

## Wissenschaft und Forschung: Impulse für innovative Perspektiven auf die Welt

Die von mir geleitete Geschäftsgruppe „Kultur und Wissenschaft“ ist für jene beiden Gestaltungsfelder verantwortlich, in denen es große inhaltliche und gestalterische Offenheit gibt und geben muss, und in denen es ein zentrales Postulat gibt, alles dafür zu tun, diese Offenheit zu bewahren. Soziales Handeln entfaltet sich in einem Spannungsfeld von Regeln, von Regelmäßigkeit und von Regelreflexion. KünstlerInnen und WissenschaftlerInnen stellen mit dem Recht ihrer Profession alles in Frage, was gegenwärtig ist und sehr oft nicht so ist, wie es sich die Menschen wünschen. Sie tun das, weil es unendlich viele Visionen dessen gibt, wie es sein könnte. Der Traum von Arkadien, der die Kunst seit ihrer Entstehung, aber auch das wissenschaftliche Nachdenken über Gesellschaft begleitet hat, ist nicht ausgeträumt. Für die nachhaltige, soziale und offene Gestaltung der Welt gilt, dass wir lokal und global nach Alternativen suchen müssen. Die WissenschaftlerInnen und KünstlerInnen sind dabei unsere PfadfinderInnen, unsere Scouts.



In der Arbeitsgruppe „Wien denkt weiter“, in der ich seit Frühjahr 2008 mit WissenschaftlerInnen und Kulturschaffenden über die großen aktuellen Fragen der Zeit diskutiert habe, sind wir immer wieder bei einem zentralen Punkt gelandet: Wissen und Bildung sind – individuell und kollektiv – die zentralen Kompetenzen; ihre Vermittlung beginnt im Kindergarten. Kultur- und Wissenschaftsräume und -institutionen müssen „niederschwellig“ sein, Offenheit bieten. Insbesondere die reichen Gesellschaften dieser Welt sollten im Wissens-, Wissenschafts- und Kulturbereich das größtmögliche Maß an Offenheit bieten. Studienplatzbewirtschaftung als Mangelwirtschaft, Studiengebühren und die Streichung von öffentlichen Förderungsmitteln für wissenschaftliche Initiativen, Institutionen und Publikationen sind sicher der falsche Weg, den Wien nie gehen wird. WissenschaftlerInnen und Kulturschaffende repräsentieren die innovative Gestaltungskraft einer Gesellschaft; diese darf zu aller letzt beschnitten werden.

Meine Aufgabenstellung als Wissenschafts- und Kulturstadtrat ist die Förderung der Universitätsstadt mit dem Wissen, dass die Universitäten – 20 Universitäten, Privatuniversitäten und Fachhochschulen – wichtige Impulsgeber für die urbane Atmosphäre und Kultur der Stadt sind. Zur Wissenschaftsstadt Wien gehören aber auch die zahlreichen außeruniversitären Institute und Initiativen, die in einer Reihe von Forschungsbereichen – u. a. Psychoanalyse, Cultural Studies und Nationalsozialismusforschung, die an Universitäten aus historischen Gründen nicht ausreichend verankert waren und sind – Grundlagen erarbeitet, entwickelt und vermittelt haben.

Die Stadt fördert innovative wissenschaftliche Projekte in den Natur- und Kulturwissenschaften u. a. mit sieben Fonds. Besonders hebe ich die Förderung der Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften durch einen „GSK-Call“ hervor – administrativ abgewickelt durch den Wiener Wissenschafts-, Forschungs- und Technologiefonds –, mit dem im Jahr 2010 die Durchführung ausgezeichnete Forschungsprojekte im Themenbe-

reich Diversität – Identität ermöglicht wurde. Auch der Jubiläumsfonds der Stadt Wien für die Österreichische Akademie der Wissenschaften hat im Jahr 2010 Projekte in den Themenbereichen Migration, kulturelle Diversität, Mehrfachidentität und Integration ausgeschrieben. Daraus wird sichtbar, dass die Wissenschaftsförderung der Stadt Wien Forschungsfördermittel vor allem auch dort positioniert, wo Politik und Gesellschaft gegenwärtig lokal, national, auf europäischer Ebene und global Expertisen brauchen.

Besonders erfreulich ist, dass die Akzeptanz von Wissenschaft und Forschung in der Öffentlichkeit der Stadt – Stichwort „public awareness“ – in den letzten Jahren so gewachsen ist. Die Wiener Vorlesungen waren und sind seit 24 Jahren Schrittmacher für die Öffnung der Wissenschaft in die Zivilgesellschaft. Das Verhältnis von Forschung, Gesellschaft und Öffentlichkeit ist gegenwärtig in höchstem Maß interdependent. Da die Anwendung von Wissenschaft im Positiven wie im Negativen in so hohem Maße wirksam ist, gebührt ihr – Hol- und Bringschuld der Öffentlichkeit und der Forschungsinstitutionen – größte Aufmerksamkeit.

Ich danke Herrn Univ.-Prof. Dr. Ehalt und seinem Team, die mit ihrer Arbeit, aber auch mit dem hier vorgelegten Wissenschaftsbericht Beiträge zur Vernetzung von Stadt- und Wissenschaftskultur, von Forschungs- und Verwaltungsarbeit leisten. Wie stets ist der Wissenschaftsbericht zugleich Rechenschaftsbericht für die in der Verwaltung der Stadt Wien geleistete forschungswirksame Arbeit, aber natürlich auch für die wissenschaftsfördernde und -vermittelnde Arbeit, die die Stadt in allen Geschäftsbereichen leistet. Der Einblick in die vielen geförderten Projekte, die Forschungsergebnisse und die Statements von wichtigen Akteurinnen und Akteuren der Wissenschaftslandschaft Wiens, den der Bericht ermöglicht, soll aber auch wieder Lust machen auf das notwendigerweise unabgeschlossene Forschungsgeschehen in Wien, zwischen Molekularbiologie, Quantenphysik, Anthropologie und Gesellschaftswissenschaft. Ausgezeichnete Forschungsarbeit bewirkt, dass die Sicht auf die Welt ständig präziser und differenzierter wird, sodass an jedem neuen Forschungstag bessere, genauere und mehr Fragen gestellt werden können: Grundlage dafür, dass die Welt im Sinne der Postulate von Karl R. Popper eine offene Welt bleibt.

*Dr. Andreas Mailath-Pokorny*  
amtsführender Stadtrat für Kultur und Wissenschaft